

Ignorieren ist keine Toleranz

Kennen Sie Ludwig Windthorst? – Den, laut Golo Mann, „genialsten Parlamentarier, den Deutschland je besaß“? Der es nach Meinung von Bismarck-Biograf Jonathan Steinberg eigentlich verdient hätte, „dass er bekannter wäre und in höheren Ehren gehalten würde, als es der Fall ist“? – Nein? Sollten Sie aber. Denn seine Botschaft ist so aktuell, so en vogue, so notwendig, wie selten zuvor.

Ludwig Windthorst machte sich einen Namen als konsequenter Gegenspieler Otto von Bismarcks. Er hatte einen klaren Kompass, geprägt durch seine Herkunft

aus der katholischen Diaspora. Auch deswegen war für ihn der Einsatz für den Schutz von Minderheiten ständiger Antrieb: „Ich werde das Recht, das ich für die Katholiken und für die katholische Kirche und deren Diener in Anspruch nehme, jederzeit auch für die Protestanten und nicht minder für Juden vertreten. Ich will eben das Recht für alle.“

Als der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Prof. Dr. Stephan Harbarth, vor einigen Wochen im LWH zu Gast war und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt sprach, sagte er über Windthorst: „Er setzte sich unermüdlich für die Sicherung staatsbürgerlicher Rechtsgleichheit ein. Das Recht, insbesondere das Recht der Verfassung, betrachtete er als seine

schärfste Waffe.“ – Gleiches Recht für alle. Für Minderheiten, für Geflüchtete, für Andersdenkende. Es klingt so selbstverständlich und ist es dann doch nicht. So viele aktuelle Konflikte – gesellschaftlich und international – warten auf (Auf-)Lösung.

Der Weg dorthin muss aber von der Bereitschaft zur unvoreingenommenen Auseinandersetzung mit dem anderen geprägt sein. Die Schwierigkeit besteht in der Ernsthaftigkeit des Prozesses.

Schon Theodor Fontane wusste: „Bloßes Ignorieren ist noch keine Toleranz.“



Foto: Timo Beylemans

Marcel Speker
Akademiedirektor,
Ludwig-Windthorst-Haus,
Lingen